

<b>Zeitschrift:</b>	Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata
<b>Herausgeber:</b>	Association suisse de littérature générale et comparée
<b>Band:</b>	- (1991)
<b>Heft:</b>	13
<b>Artikel:</b>	Über einige Kategorien der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur Südtirols
<b>Autor:</b>	Grüning, Hans-Georg
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1006603">https://doi.org/10.5169/seals-1006603</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ÜBER EINIGE KATEGORIEN DER DEUTSCHSPRACHIGEN GEGENWARTSLITERATUR SÜDTIROL\*

### 1. Problemstellung

Die Fragestellung, die meinen Beitrag zur Diskussion über die Minderheitenliteraturen ausgelöst hat, kann folgendermaßen zusammengefaßt werden: Weisen die sogenannten Minderheitenliteraturen ( oder “Kleinliteraturen” ) dieselben Strukturen, dieselbe Schichtung und Gliederung in Kategorien auf, wie die sogenannten “großen” oder “National”-Literaturen? Klingt in dem Ausdruck “Minderheit” neben der Bedeutung “kleiner an Größe, Ausdehnung” (was ja objektiv der wirklichen Situation entspricht) nicht auch die der “minderen Qualität”, der “geringeren Bedeutung” oder des “Mangels an etwas” mit?<sup>1</sup>

Eine zweite Fragestellung betrifft die Wertung der Minderheitsliteraturen angesichts einer ambigen Praxis, die einerseits, eben von einer negativen Definition des Minderheitenbegriffs ausgehend, eine Literatur allein auf Grund ihres Status als Minderheitenliteratur (wenn auch ihre Existenz nicht abgeleugnet wird, was allerdings auch in der Form des Verschweigens vorkommt) schon abwertend beurteilt: sie ist nicht vollständig und untergeordneten Typs, ist keine “qualifizierte” Literatur, sondern nur provinziell, regional, eben “Heimatliteratur”.

---

\* Der Beitrag ist die Überarbeitung eines anlässlich des Kolloquiums “Littératures minoritaires” in Lausanne am 24. September 1990 gehaltenen Vortrags mit dem Titel: “La littérature du Tyrol italien: niveaux et catégories”.

1 Die negative Konnotation klingt stärker in dem französischen Synonym “littérature mineure” mit, da ja “mineur” nach dem *Grand Robert* eine Bedeutungsspanne von “plus petit, inférieur” bis “d’importance, d’intérêt secondaire” umfaßt. Dabei klingt auch noch die juristische Bedeutung des “Minderjährigen”, eben des Noch-nicht-zur-Reife-gekommenen mit.

Andererseits kann eine Überschätzung der Minderheitenliteraturen festgestellt werden, die im Sog der Suche nach Ausgefallenem dem Publikum als Rarität, als "Schmankerl" angeboten wird, oder, da sie aus einem "kleinen" Gebiet stammt, ermutigt werden muß (wie eine Fußballmannschaft aus einem Entwicklungsland), aber doch oft politische Gründe hat: die literarische Produktion wird als Beweis für die Verwurzelung einer Volksgruppe in der Kultur der Vorfäder angesehen, dient zur Verteidigung dieser Kultur, zur Verteidigung der Muttersprache usw.<sup>2</sup> Doch da durch diese Art von Sonderstatus die allgemeingültigen literarischen Bewertungsmaßstäbe nicht auf die Minderheitenliteraturen angewendet werden, ist auch diese Einschätzung im Grunde negativ, ähnlich wie die bei der Bewertung von künstlerischen Produkten von Kindern.

Bei der dritten Fragestellung handelt es sich eher um eine In-Frage-Stellung, nämlich, inwieweit man überhaupt von Minderheitenliteraturen sprechen kann, wo diese Bezeichnung zutrifft und wo sie problematisch ist. Auch das ist wiederum eine Frage der Perspektive (von innen oder von außen) und der Ebene: Betrachtet sich die Minderheit selbst als Minderheit, oder wird sie von Außenstehenden als eine solche angesehen?

Weitere Fragestellungen sind die, ob eine Minderheit auch dann noch Minderheit ist, wenn sie innerhalb ihres regionalen Territoriums eine Mehrheit ist, und welche Ebene für die Definition als Minderheit ausschlaggebend ist: die politische oder die kulturell-literarische?

---

2 Vgl. Hans-Georg Grüning, "Sprache und nationale Identität", in *Lingua e identità* (hg. v. H.-G. Grüning), Ancona 1989 [= *Heteroglossia* n.3], S. 57-98. Alexander Ritter, (in *Distel*, 34/35 1988, S. 72-73) "Die Kritiker und die deutschsprachige Literatur des Auslandes: Thesen zu einem Dilemma" stellt der negativen ("Exotikum") oder kulturpolitisch bedingten positiven Einschätzung der Literatur deutscher Randgebiete die falsche Selbsteinschätzung der Autoren entgegen, die in diesen Räumen schreiben und die eben durch die übertriebene Einschätzung der regionalen Zeitschriften, der "beflissensten Literaturkritik" und eine gewisse "Resonanz in der Gesellschaft" bewirkt wird, aber nicht durch eine seriöse Literaturkritik gefestigt ist.

## 2. Klassifizierungskriterien

Diese Fragestellungen lassen schon die Vielzahl der möglichen Antworten vermuten, die wiederum auf eine große Zahl verschiedener Typologien von Minderheiten zurückgeht. Ich möchte einige Thesen aufstellen, um das Problemfeld einzuengen:

1. Keine als Minderheit definierte Gruppe ist mit einer anderen identisch.
2. Die Definition einer Minderheit ist ausschließlich politisch: Jede Gruppe, die innerhalb der Grenzen eines Staates nach Herkunft, Religion, Rasse, Sprache usw. anders ist als die Mehrheit der Bevölkerung dieses Staates ist eine Minderheit. Bei Minderheitenliteraturen ist der sprachliche Faktor ausschlaggebend, wenn auch nicht allein bestimmend. Die Definition als Minderheitenliteratur könnte auch Faktoren wie Rasse und Religion als Kriterien verwenden.
3. Die "Territorialität" der Minderheit ist nicht ausschlaggebend<sup>3</sup>.

Wenn ich nun diese Thesen als Grundlage für eine allgemeine (wenn auch nicht allgemeingültige) Klassifizierung von Literaturen von Minderheiten verwende, die ja nach meiner ersten These alle voneinander unterschieden sind, auch wenn sie in dieselbe Klassifizierungskategorien fallen, und von drei räumlichen Kategorien, die einerseits als natürlich gewachsene Kultur- und Sprachräume, andererseits als politische Einheit definiert sind (1. Staatsgebiet: a. inneres, b. äußeres – 2. autonome Region – 3. Region ohne Minderheitenschutz) ausgehe, komme ich zu dem folgenden Ergebnis:

1. Minderheit mit majoritärer Referenzliteratur außerhalb der Staatsgrenzen; hier kann dann unterschieden werden,
  - a. ob die majoritäre Referenzliteratur angrenzt (Elsaß, Südtirol an deutschen Kulturraum) oder
  - b. durch andere Kulturräume von ihr getrennt ist (Siebenbürgen – Österreich, Bundesrepublik);
2. Minderheit mit minoritärer Referenzliteratur; auch hier kann die obige Unterscheidung in Minoritäten mit
  - a. angrenzendem (Katalanen in Frankreich → Katalonien) oder

---

3 Vgl. Manfred Gsteiger, "Littérature comparée et littératures minoritaires. Quelques questions pour introduire un dossier", in *Etudes de Lettres*, Avril-Juin 1989, S.3-5.

- b. nicht angrenzendem Referenz-Kulturraum (Ladinisch-Friaulisch) getroffen werden;
- 3. Minderheit ohne jede Referenzliteratur (Bretonen, Sarden),
- 4. Minderheit im nationalstaatlichen Kontext, doch majoritär im “autonomen Regionalkontext” (Südtirol [Deutsch] → Südtirol [Italienisch] : Italien);
- 5. Minderheit im regionalen Kontext, majoritär im nationalstaatlichen Kontext (Südtirol [Italienisch] → Südtirol [Deutsch] : Italien)
- 6. Minderheit ohne eigene Territorialität in verschiedenen Staaten (Jiddische Literatur in der Sowjetunion, den Vereinigten Staaten usw.)

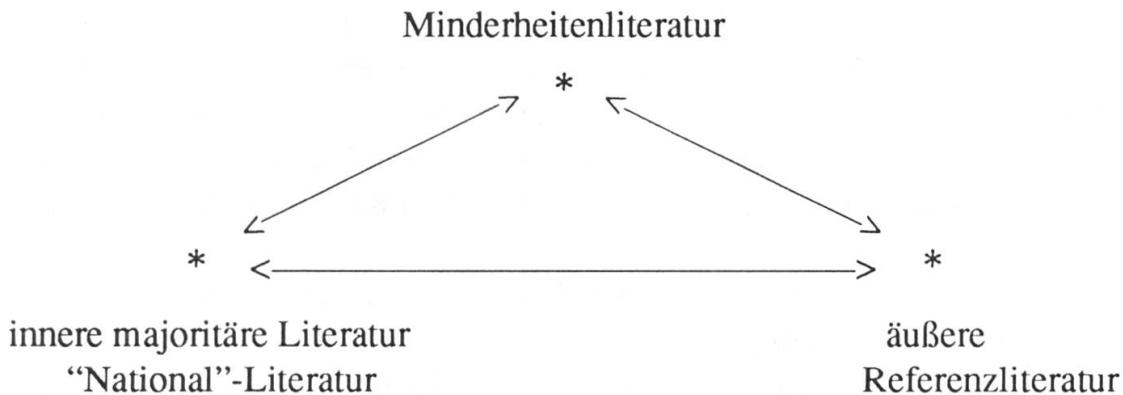
Wenn wir auch noch die Gebiete, die eine Kolonisation und Dekolonisation durchgemacht haben, in Betracht ziehen, erweitert sich die Klassifizierung je nach der Rolle, die die Sprache der (ehemaligen) Kolonialherren und die Sprache(n) der “Kolonisierten” in der (ehemaligen) Kolonie spielt(e), ob sie beispielsweise als Verkehrssprache neben den einheimischen Sprachen geblieben ist: Englisch in Indien, Pakistan usw., Französisch in den Maghreb-Staaten, Portugiesisch in Angola usw.

Doch diese sehr komplexen und an Varianten reichen Systeme möchte ich hier übergehen (wie auch weitere mögliche Spielarten, besonders die, die durch Immigration entstanden sind)<sup>4</sup>, um einige Konstanten festzuhalten, die uns bei der Definition der Literatur des Südtiroler Raumes behilflich sein können. Wie wir aus dem obigen Schema entnehmen können, ist das System, in dem sich die Minderheitenliteratur befindet, meist triadisch. Es könnten noch weitere Referenzpunkte ge-

---

4 J. Edwards stellt in seinem ausschließlich linguistisch orientierten Artikel "Notes for a Minority-Language Typology: Procedures and Justification" (in *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, vol. 11 (1/2), 1990, S. 137-151) zehn Klassifizierungskategorien auf, die die Kombination von drei Unterscheidungskategorien darstellen: die erste bezieht sich auf die Häufigkeit, in der die Minoritätssprache auftritt: einzeln (“unique”) wie das Sardische, nicht einzeln (“non-unique”), sondern als Minderheit in allen Kontexten, nur lokal (“local-only”), d.h. minoritär in einem Kontext, majoritär in anderen; die zweite auf die Beziehung der Sprecher der Minderheitensprache in verschiedenen Staaten, d.h. sind sie angrenzend (“adjoining”) oder nicht angrenzend (“non-adjoining”); die dritte Unterscheidung betrifft die Frage, ob die Minderheitensprache in dem Staat zusammenhängend (“cohesive”) oder nicht zusammenhängend (“non-cohesive”) ist. Durch die weitere Unterscheidung in einheimische (“indigenous”) und immigrante Minderheit verdoppelt sich die Zahl der Kategorien auf zwanzig.

funden werden, wie andere Minderheitenliteraturen im selben Staat, andere minoritäre Literaturen derselben Sprache in anderen Staaten usw., doch spielen sich die hauptsächlichen Interaktionen zwischen diesen drei Punkten ab.



Ausnahmen bilden Fall 3 unserer Tabelle (Literaturen ohne Referenzliteratur, wie die sorbische in der Bundesrepublik oder Fall 7 (die jiddische Literatur, die einen Sonderfall darstellt, da die äußere Referenzliteratur die Summe der einzelnen jiddischen Minderheitenliteraturen in den anderen Staaten darstellt)).

Auf Grund der hier angeschnittenen Probleme und Kriterien zur Bestimmung von Minderheitenliteraturen durch von außen herangebrachte Klassifizierungskriterien möchte ich nun den Versuch unternehmen, das von mir vorgeschlagene Beispiel Südtirol als literarische Landschaft zu definieren und zu beschreiben, um dann zu versuchen, die anfangs gestellte Frage nach den Kategorien und der Schichtung der Südtiroler Literatur zu beantworten, also die innere Struktur der Südtiroler Literatur zu analysieren.

### 3. Literarische Minderheiten im Kulturräum Südtirol

Wenn wir auf die drei Literaturen Südtirols unser Klassifizierungsschema anwenden wollen, stellen wir fest, daß sie alle drei verschiedenen Typen angehören:

Die deutschsprachige Literatur gehört zur Gruppe mit einer (oder mehr) majoritären Referenzliteraturen (in der Bundesrepublik, Österreich, der Schweiz) [Fall 1] und einer oder mehr minoritären (im Elsaß,

in Siebenbürgen), die teils angrenzen, teils nicht; doch daneben auch zur Gruppe der Literaturen, die im regionalen Kontext majoritär sind [Fall 4].

Die ladinische Literatur gehört zur Gruppe der Literaturen mit minoritären (nicht angrenzenden, und sprachlich nicht konformen) Referenzliteraturen (die rätoromanische und die friaulische Literatur, diese im selben Staat) [Fall 2]; sie ist auch im regionalen Kontext minoritär, ist also eine, wenn wir so sagen können, „echte“ Minderheitenliteratur.

Die italienische Literatur ist als Literatur von Immigranten im regionalen Kontext minoritär, im nationalstaatlichen Kontext jedoch majoritär [Fall 5].

Das literarische System Südtirols ist also äußerst komplex, sowohl wegen der drei innerregionalen Systeme als auch durch die verhältnismäßig große Zahl äußerer Referenzsysteme. Es ist das Ergebnis einer geschichtlichen Entwicklung, die ich hier kurz skizzieren möchte, auch um das heutige Kräfteverhältnis und die Berührungs- und Reibungspunkte zwischen den einzelnen Ethnien und ihren Literaturen deutlich zu machen.

### *3.1 Historische Entwicklung des Kulturrasms Südtirol*

Der ladinische Substrat wurde von der bajuwarischen Einwanderung seit Ende des Römischen Reiches zu einem Teil verdrängt oder überlagert, ein Prozeß, der erst nach der endgültigen Germanisierung des Vinschgaus im 18./19. Jh., die die Verbindung des Ladinischen mit dem Rätoromanischen unterbrach, zum Stillstand gekommen ist. Eine kleine italienische Minderheit, die starken Assimilierungsprozessen unterworfen war, lebte seit dem Mittelalter in Bozen und im Unteretschgebiet, war im Habsburgerreich allerdings vom italienischen Trentino (Welschtirol) durch keine Grenze getrennt. Der Frieden von Saint-Germain im Jahre 1919, der wie der Frieden von Trianon das Selbstbestimmungsrecht nicht auf die Gebiete des unterlegenen Österreich-Ungarn anwenden wollte (auch um die zuvor getroffenen Geheimabkommen einzuhalten, die den Kriegbeitritt Italiens auf Seiten der Alliierten bestimmt hatte) und die Zeit des Faschismus veränderten die Lage Südtirols allerdings einschneidend. Zunächst machte die Verlegung der italienischen Grenze an den Brenner aus Südtirol eine italienische Region (Trentino-Alto Adige), wobei der dadurch entstandenen ethnisch-linguistischen Minderheit der

deutschen Südtiroler von der demokratischen Regierung Italiens das Versprechen einer weitgehenden kulturellen Autonomie gegeben worden war, die dann das faschistische Regime Mussolinis nicht gehalten hatte.

Im Gegenteil, seit 1922 wurde eine Italianisierungspolitik betrieben, die selbst die Eigennamen erfaßte und die schrittweise zum "Options"-Abkommen von 1939 zwischen Mussolini und Hitler führte. Das bedeutete das Ende der Territorialität der Südtiroler: die deutschsprachige Bevölkerung hatte die Wahl, entweder in ihrer Heimat zu bleiben, sich aber durch Aufgabe der deutschen Sprache und Kultur total in den italienischen Kontext zu integrieren, oder aber sich "heim ins Reich" verlegen zu lassen, mit dem (allerdings erst nach Kriegsausbruch gegebenen) Versprechen, ihr eine "neue Heimat" in den zu erobernden Gebieten im Osten Europas zu schaffen; dabei dachte man sogar an die Krim.

Die Kriegsereignisse verhinderten aber auch, daß diese Bevölkerungsverschiebung zu Ende geführt werden konnte, und nach dem Krieg und dem De Gasperi-Gruber-Abkommen von 1946, das den Schutz der deutschen und ladinischen Minderheit festlegte, kehrte ein großer Teil der abgewanderten Südtiroler wieder in ihre alte Heimat zurück, in der sich im Zuge der Italianisierungspolitik Mussolinis eine große Zahl italienischer Einwanderer niedergelassen hatte. Da diese nun hauptsächlich in der von Mussolini angesiedelten Schwerindustrie und in der Verwaltung tätig waren, während die deutschsprachigen Südtiroler vorwiegend Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Fremdenverkehr in ihren Händen hatten, verwirklichte sich die paradoxe Lage, daß neben der sprachlich-kulturellen Teilung der Bevölkerung auch eine wirtschaftlich-soziale Abgrenzung der Sphären weitere Probleme schaffte. Erst 1972 wurden die Autonomiebestimmungen und die Normen zum Schutz der Minderheiten gesetzlich festgelegt (Südtirol-Paket), und heute kann mit der Zulassung des Deutschen als gleichberechtigter Sprache auch im Gerichtswesen die Anwendung der Normen als abgeschlossen betrachtet werden. Damit gehört die deutsche Südtiroler Minderheit zu den geschützttesten Minderheiten Europas. Südtirol (Provinz Bozen) bildet, zusammen mit der italienischsprachigen Provinz Trento, die Region Trentino-Alto Adige.

Diese ziemlich privilegierte Position (ein wirtschaftlicher Aufschwung war auch durch die Hilfe und die Investierungen hauptsächlich Österreichs aber auch der Bundesrepublik für die deutschsprachige Minderheit, sowie den bundesdeutschen Tourismus bewirkt worden) hat allerdings eine Umkehrung des Verhältnisses zur italienischen "Mehr-

heit” hervorgerufen. Die Südtiroler Autonomie innerhalb des italienischen Staatsverbands geht weit über das normale Maß hinaus, und die kleine autonome Provinz besitzt Verwaltungs- und Regierungsstrukturen eines Kleinstaates oder zumindest eines Bundeslandes vom bundesdeutschen oder österreichischen Typ (auch auf Grund der Verdoppelung vieler Ämter wegen der Zweisprachigkeit), was sich in der deutschen Verwaltungssprache Südtirols niederschlägt, die sich am Beispiel der Bundesrepublik oder Österreichs inspiriert, und total von der italienischen Norm abweicht; dies bringt eine Aufwertung des bezeichneten Amts, der Person usw. mit sich: “Landesregierung, Landtag, Landtagsabgeordnete, Landesverwaltung” usw. Das staatliche Regionalfernsehen sendet die deutsche Neujahrsgrußbotschaft des “Landeshauptmanns” in Konkurrenz zu der des italienischen Staatspräsidenten. Südtirol hat innerhalb des italienischen Staatsverbands eine Art von Extra-Territorialität bekommen, die bewirkt, daß die Beziehungen der einzelnen ethnischen Gruppen sich hauptsächlich innerhalb dieser Provinz abspielen. Somit ist die deutsche “Minderheit” im Land Südtirol, da durch die Beseitigung rechtlicher Privilegien nur noch der numerische (und wirtschaftliche) Faktor ausschlaggebend ist, “dominierend” geworden und somit “majoritär”, während die italienische Volksgruppe, die ihre politische und rechtliche Vorzugsstellung durch das “Paket” verloren hat, sich in die Position einer Minderheit gedrängt fühlt, als Fremde im “eigenen” Land (eben mit starken Zweifeln, ob es nun wirklich das eigene Land ist).

### *3.2. Politische Lage des Kulturraums Südtirol und literarische Produktion*

Man muß bedenken, daß in plurikulturellen und plurilinguistischen Gebieten die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse eine größere (hemmende oder fördernde) Einwirkung auf das Kulturleben und die Literatur haben als in weniger komplexen Gebilden. Wir können uns so fragen, welche Folgen aus der Situation, die zu umreißen ich versucht habe, für die literarische Produktion der einzelnen Volksgruppen erwachsen sind:

Die deutschsprachige Literatur und Kultur, die über eine jahrhundertealte einheimische Tradition und über eine komplexe sprachliche Struktur mit Dialekten, einer bairischen Umgangssprache und der hoch-

deutschen Schriftsprache bundesdeutscher und österreichischer Prägung<sup>5</sup> verfügen, aber auch über starke Referenzkulturen außerhalb der Landesgrenzen, befinden sich in einem doppelten Vorteil: einerseits der ladinischen Kultur und Literatur gegenüber, die, obwohl auch sie auf eine alte einheimische Tradition zurückblicken können, dennoch zu klein sind und weder eine gemeinsame Schriftsprache (ja nicht einmal eine gemeinsame Umgangssprache) besitzen, noch eine wichtige Referenzliteratur (da auch die friaulische und rätoromanische Literatur eine minoritäre Position einnehmen) aufweisen können; andererseits der italienischen Kultur und Literatur Südtirols gegenüber, die, wie wir gesehen haben, nur zum geringsten Teil einheimische Wurzeln haben, sondern eben das Ergebnis der Einwanderung sehr heterogener Bevölkerungsgruppen sind. Es fehlt dieser italienischen Kultur und Literatur an Tradition, an einer gemeinsamen dialektalen Substratschicht, und auch eine Umgangssprache scheint sich erst in der letzten Zeit herauszubilden als Ergebnis einer gewissen Amalgamation der verschiedenen Einwanderungsgruppen auf der Suche nach einer gemeinsamen Identität. Eine Schriftstellervereinigung, eine eigene Zeitschrift und die Veröffentlichung von Anthologien sind das äußere Anzeichen dieses Vorgangs. Doch ein gewisses Vorurteil, das sowohl das deutschsprachige als auch italienischsprachige Südtirol als literaturleeren Raum abstempelt<sup>6</sup>, sowie die erdrückende Präsenz der “National”-Literatur Italiens (Schulbücher, Buchmarkt usw.) lassen der Entwicklung einer eigenständigen Regionalliteratur wenig Luft.

Die ladinische Minderheit, die schon seit langer Zeit ihre kulturelle Identität zu verteidigen verstanden und ihr in Zeitschriften und Buchveröffentlichungen Ausdruck gegeben hat, die naturgegeben nur lokale Verbreitung gefunden haben und finden, hat versucht, dem Kulturdruck der beiden stärkeren Gruppen und der dadurch entstandenen Assimilierungsgefahr Widerstand zu leisten und sich dabei der starken und von

---

5 Diese Differenzierung des Hochdeutschen in Südtirol nimmt Johannes Kramer vor, in *Deutsch und Italienisch in Südtirol*, Heidelberg, Winter, 1981, S. 103f.

6 Als 1968 W. Binni und N. Sapegno in ihrer *Storia letteraria delle Regioni d'Italia* (Florenz) den Grundstein für dieses Vorurteil legten, konnte man, wenigstens hinsichtlich der italienischsprachigen Literatur, noch einverstanden sein, doch wurde noch 1988 in einer von dem Brescianer Verlag La Scuola herausgegebenen Reihe italienischer Regionalliteraturen von I. Caliaro (*Veneto, Trentino-Alto Adige*) das stereotype Urteil wiederholt: “L’Alto Adige non ha apportato nulla di notevole né alla produzione letteraria italiana né a quella tedesca [...]”; cfr. H.-G. Grüning, “La littérature allemande du Tyrol du Sud”, in *Etudes des Lettres*, avril-juin 1989, p. 28f.

außen unterstützten deutschsprachigen Minderheit als Pionier im Kampf um kulturelle Autonomie angeschlossen. Dadurch hat sie ihre kulturelle und literarische Position behaupten und (auch durch die Anerkennung des Ladinischen als Schulsprache im ladinischen Wohngebiet) ausbauen können.

Die politische Vertretung der deutschen Volksgruppe, die hauptsächlich in der Südtiroler Volkspartei (SVP) gesammelt ist, hat allerdings die sich ihr durch die dominierende Rolle gebotenen Möglichkeiten in der Kulturpolitik nicht ausnützen können oder, besser gesagt, wollen, besonders durch die Ablehnung der Gründung einer neuen Universität in Bozen, die dann, nach der Absage Bozens, nach Trient verlegt wurde. Der Grund dafür war, daß Südtirol nicht als eine autonome kulturelle Einheit verstanden wurde und auch teils noch wird, sondern als ein integrierender Teil Gesamttirols und somit Österreichs. Man hat absichtlich die kulturelle Abhängigkeit Südtirols von den kulturellen Zentren und Bildungsstätten Österreichs aufrecht erhalten wollen: Tirol hat schon seine Landesuniversität in Innsbruck. Auf diese Weise glaubte man, die Nabelschnur zur österreichischen und deutschen Kultur und Literatur nicht zu durchschneiden. Das bedeutet wiederum, daß man die durch die geschichtlichen Ereignisse aufgezwungene Rolle einer Minderheit nicht akzeptieren wollte und will, um durch die Aufrechterhaltung einer kulturellen Abhängigkeit auch die politische Zugehörigkeit Südtirols zu Österreich zu unterstreichen.

Wenn man heute von einer Südtiroler Literatur oder, um den etwas kategorischen Begriff herabzumildern, von einer literarischen Tätigkeit in Südtirol sprechen kann, dann verdankt man das hauptsächlich der Initiative von Personen und Schriftstellern, die sich in Vereinigungen zusammengeschlossen haben (KSA und SAV), die trotz des Desinteresses der politischen Kräfte und des "offiziellen" Teils der Massenmedien versucht haben, die nötigen, auch materiellen Voraussetzungen für eine literarische Tätigkeit im Lande selbst zu schaffen (und dadurch die Emigration zu vermeiden), was die Akzeptierung der besonderen Verhältnisse des Landes und des politischen Status quo, d.h. die Bedingungen einer plurikulturellen und plurilinguistischen Gesellschaft, einer Minorität im Kontakt mit einer Majorität beinhaltete, und was bedeutet, daß ein Südtiroler seine Südtiroler Identität, sein Südtiolersein akzeptieren muß. Eine Annahme der Kontaktkultur reflektiert sich auch in der zum Teil absichtlichen Sprachmischung und in der Schöpfung zweisprachiger Texte, hauptsächlich von Seiten der deutschen Autoren (Kaser, G. Kof-

ler), ein Mittel, das nicht nur aus ästhetischen Gründen, sondern auch provozierend eingesetzt wurde<sup>7</sup>.

Heute lässt sich allerdings eine gewisse Wendung in der offiziellen Kulturpolitik feststellen, und mit dem Erfolg Südtiroler Autoren auch außerhalb der Grenzen Tirols (Kaser, Zoderer, Pichler, außer den schon etablierten Emigranten Tumler und Rosendorfer) wird dem literarischen Schaffen mehr Gewicht beigemessen und manch einem, der die Gründung einer Südtiroler Universität einst abgelehnt hatte, sind inzwischen Zweifel gekommen, ob diese Entscheidung denn richtig gewesen war.

Das Fehlen eines regionalen Zentrums der Förderung der literarischen und kulturellen Produktion und der kritischen Reflexion, die durch eine Universität geleistet werden kann und die gesamttirolerisch hauptsächlich in Innsbruck getrieben wird (Holzner, Scheichl), hat zur Abwanderung eines guten Teils der Intellektuellen, Kritiker und Schriftsteller geführt, die in ihrer Heimat nicht die Möglichkeiten einer adäquaten Beschäftigung und eines ausreichenden Marktes finden konnten, wenn auch heute durch eine intensivere kulturelle Tätigkeit (Kulturzeitschriften, literarische Beilagen der Tageszeitungen) und durch den Ausbau der Massenmedien und des Buchmarktes sich die Lage etwas zu bessern scheint.

Hat nun diese Tatsache der Emigration und des Exils, die unter dem Faschismus für die Intellektuellen und Schriftsteller, die sich der deutschen Sprache bedienen wollten, unumgänglich war und die heute hauptsächlich eine Arbeitsnotwendigkeit darstellt, als Folge eine geringere Bedeutung der Territorialität gezeigt, des wichtigsten Identitätsfaktors bei Minderheiten neben der Sprache? Welchen Wert hat das Territorium Südtirol für die literarische Produktion?

Für die Schriftsteller, die außerhalb ihrer Heimat leben, die also keinen kontinuierlichen reellen Faktor mehr darstellt, wird das Territorium ein ideeller Faktor der Sehnsucht und der Erinnerung, dessen Evokation

---

7 Cfr. H.-G. Grüning, "Zweisprachigkeit und Sprachmischung bei zeitgenössischen Südtiroler Autoren", in *Actes du XIe Congrès de l'Association Internationale de Littérature Comparée: Espace et Frontières*, München, 1988, Vol. 4, München, iudicium 1990, S. 116-24. In den Kulturzeitschriften (*Skolast*, *distel*, besonders *Sturzflüge*) und in einigen Anthologien kommen Autoren beider Sprachen zu Wort, wobei teils nicht zu glückliche sprachliche Grenzüberschreitungen zu bemerken sind, wie die italienischen Gedichte von Maria Luise Maurer in der von der Associazione Scrittori Altoatesini herausgegebenen zweisprachigen Anthologie *Poesia Italiana in Alto Adige/Italienische Dichtung in Südtirol*, Bozen, Latmag, 1989.

eine Art ideeller topischer Identität schafft, oder aber den Anlaß einer “Rückkehr” auf der Suche nach der “verlorenen Zeit”, der Kindheit, der Geschichte der Eltern usw. Solange das kollektive Gedächtnis das Territorium aufbewahrt, solange existiert es (ähnlich wie das “gelobte” Land der Juden in der Diaspora). Um dieses Gedächtnis am Leben zu erhalten, spielen noch die anderen identitätsschaffenden Faktoren wie Sprache, Religion, Kultur und Volkszugehörigkeit mit: je gehäuft diese Faktoren auftreten, desto stärker ist das Zugehörigkeitsgefühl zur Heimat und desto schwerer wird die Integration in die neue Wirklichkeit. Wenn hingegen die Gesellschaft, die die Emigranten und Exilierten aufnimmt, die gleichen oder ähnlichen Identitätsfaktoren (mit Ausnahme des Territoriums natürlich) aufweist, dann wird die Integration erleichtert, wie die eines längere Zeit in Nordtirol oder Wien ansässigen Südtirolers, oder aber wenn in der Heimat nicht mehr die ehemaligen Identitätsfaktoren vorhanden sind (wie bei einem Ostpreußen in der Bundesrepublik, oder wie bei einem Südtiroler, wenn die Option total verwirklicht worden wäre). Ein ideelles Wiedergewinnen der topischen Identität der Heimat kann auch, wie bei Tumler, der seit seinem zweiten Lebensjahr nicht mehr in Südtirol ansässig war, in der Literatur vollzogen werden.

#### *4. Die deutschsprachige Literatur in Südtirol*

Nachdem wir nun kurz die geschichtliche Herausbildung und die heutige Lage der Minderheiten im Raum Südtirol in ihrem Verhältnis zueinander und im Verhältnis zu den außerhalb der Region liegenden Bezugssystemen beschrieben haben, können wir uns den anfangs gestellten Grundfragen nach einer Klassifizierung und Bewertung der deutschsprachigen Literatur Südtirols als Literatur einer Minderheit zuwenden. Dabei wollen wir ihren literarischen Korpus analysieren, um zu sehen, ob das literarische System Südtirols den Systemen der großen Literaturen entspricht, oder ob es defizitäre Charakteristiken aufweist.

## 4.1. Weitere Wertungskriterien

### 4.1.1. Numerische Konsistenz

Dabei muß man jedoch eine Betrachtung anstellen, die bei der Analyse und Beurteilung von Klein-, Regional- und Minderheitenliteraturen ausschlaggebend ist, nämlich die der numerischen Konsistenz: Kann man von einer Region, die wie Südtirol eine deutschsprachige Bevölkerung von rund 280'000 Einwohnern aufweist (also ungefähr wie die Stadt Wiesbaden), eine komplexe oder vollständige literarische Produktion erwarten? Ist es nicht notwendig, auch ein quantitatives Verhältnis zwischen Bevölkerung und literarischer Produktion herzustellen und Lücken nicht als Zeichen mangelnder Produktivität aufzufassen, sondern als Folge eben der geringen numerischen Konsistenz? Dabei können wir feststellen, daß literarische Kleinräume oft eine verhältnismäßig große Dichte und ein hohes Qualitätsniveau aufweisen, man denke nur an Kärnten, das neben den großen deutschen Autoren wie Musil, Bachmann, Handke auch eine aktive Gruppe von slowenischen Autoren aufweist<sup>8</sup>.

Eine solche Einschränkung darf sich allerdings nicht auf die Beurteilung der einzelnen literarischen Produkte auswirken, die immer objektiven Maßstäben folgen sollte, sondern sollte nur den Erwartungshorizont bei der Beurteilung der gesamten Produktion einer Region in die richtigen Dimensionen verweisen. Die Klassifizierungs- und Wertungskriterien sollten also dieselben sein wie bei den sogenannten "großen" Literaturen. Ich möchte ein Raster vorschlagen, in dem die horizontal angeordneten Kategorien des sprachlichen Ausdrucks (Dialekt, Umgangssprache, Schriftsprache) und der gattungsbedingten Gliederung (Prosa, Lyrik, Theater) sich mit wertenden, vertikal hierarchisch angeordneten Kategorien (von unten nach oben: trivial-populär – traditionell-epigonenhaft – originell etc.) schneiden, wobei ich mir wohl der Gefahren eines solchen schematischen Verfahrens bewußt bin.

---

8 Vgl. *Profile der neueren slowenischen Literatur in Kärnten*, hg. v. Johann Strutz, Klagenfurt, Hermagoras, 1989.

#### *4.2.1. Sprachschichten: Dialekt-Schriftsprache*

Ich gehe auch von der Voraussetzung aus, daß zwischen den einzelnen Sprachschichten: Dialekt, Umgangssprache, Schriftsprache nicht schon an sich ein qualitativer Unterschied besteht, sondern daß die Bewertung eines literarischen Werkes von weit komplexeren Kriterien abhängt als der einfachen Feststellung der Zugehörigkeit zu einer Sprachschicht.

Der Dialektautor weiß, daß er sich meist schwer verständlicher und übersetzbare sprachlicher Mittel bedient und er somit nur mit einem kleinen Publikum rechnen kann, doch damit ist nicht gesagt, daß das literarische Niveau seiner Werke niedrig sein muß. Wie seit den Fünfzigerjahren die Beispiele von Wien, Bern und dem Elsaß gezeigt haben, kann die Dialektliteratur einen bedeutenden Faktor poetischer Erneuerung darstellen.

Bewertungsmaßstäbe, die sich auf die verschiedenen sprachlichen Schichten gründen, sind auch schon deshalb suspekt und schwer anzuwenden, da ja die moderne Literatur die Demarkationslinie zwischen den Sprachschichten, besonders der Umgangs- und Schriftsprache, stark verwischt hat. Darüberhinaus ist in mehrsprachigen Gebieten das sprachliche System noch vielschichtiger, da die Kontaktsprache, wenn es sich um die Sprache der Mehrheit handelt, neben den Einflüssen im alltäglichen Wortschatz besonders auch durch die Verwaltungssprache auf Dialekt, Umgangs- und Schriftsprache einwirkt. In Südtirol ist die italienische Kontaktsprache von einigen Autoren, wie wir schon gesehen haben, als Erweiterung der sprachlichen Ausdrucksmittel und als Demonstration der Akzeptierung der besonderen Misch-Identität verwendet worden.

#### *4.1.3. Verbreitung*

Wie in den “großen” Literaturen herrschen auch bei den “kleinen” ähnliche oft undurchschaubare Mechanismen, die die Veröffentlichung, Verbreitung, Aufnahme durch die Kritik literarischer Werke bestimmen, wenn auch hier vielleicht oft, wie wir schon anfangs bemerkt haben, noch eine stärkere Einflußnahme politischer und kulturpolitischer Faktoren zu bemerken ist.

Auf der Suche nach einigermaßen objektiven Kriterien müssen wir bei der Verbreitung verschiedene Schichten unterscheiden, wenn auch diese unbeabsichtigt schon ein Werturteil beinhalten können. Ich nehme als Beispiel die deutschsprachige Südtiroler Literatur und als hauptsäch-

liches Klassifizierungskriterium die Sprachschicht, doch es sind auch andere Kriterien mitbestimmend, wie natürlich die Qualität des Erzeugnisses und die Absatzmöglichkeiten:

1. LOKALE Verbreitung: durch Dialekt (oder stark lokale Themenwahl) auf das enge Gebiet der “Produktion” beschränkt (Vinschgau etc.);
2. REGIONALE Verbreitung: in Süd-, Nord- und Osttirol, dann in sprachverwandten Regionen Österreichs und Bayerns;
3. ÜBERERREGIONALE Verbreitung: Verbreitung im gesamten deutschen Sprachgebiet, auch in verschiedenen Staaten (Bundesrepublik, Österreich, Schweiz);
4. INTERNATIONALE (oder besser INTERLINGUISTISCHE) Verbreitung: Übersetzungen und Verbreitung in anderen Sprachen<sup>9</sup>.

Hier ist noch eine weitere Präzisierung nötig, nämlich daß, wie schon angedeutet, die Mechanismen des Büchermarkts oft auch literarische Erzeugnisse, die eine weitere Verbreitung verdienten, nicht über die lokale oder regionale Ebene hinauskommen lassen und umgekehrt. Also sind noch weitere Faktoren bestimmend, für die ich drei als symptomatisch herausstellen möchte:

1. Die Veröffentlichung bei großen Verlagen mit überregionaler Verbreitung, und (natürlich meist nach dem Tode) die Veröffentlichung kritischer Ausgaben;
2. Rezensionen in wichtigen, überregionalen Zeitungen und Zeitschriften (wie *Zeit*).
3. Wichtige Literaturpreise.

---

9 Dabei ist nicht gesagt, daß die alleinige Tatsache der Übersetzung schon eine über die Grenzen der Region hinausführende Verbreitung garantiert. In sprachlichen Mischgebieten wendet sie sich oft nur an das Publikum der regionalen Kontaktkultur (wie die 1. Übersetzung Kasers ins Italienische durch G. Mariani, Bozen, 1983). Oft regelt auch nicht die Nachfrage das Interesse eines Publikums den Druck von Übersetzungen, sondern das Geltungsbedürfnis von Autoren, die keine Kosten scheuen, um sich den Anschein internationalen Erfolgs zu geben, wie es der Fall der Übersetzungen in vier Sprachen der kleinen Sammlung *Erzählungen aus Südtirol* von M.L. Maurer vermuten läßt.

#### *4.1.4. Buchmarkt*

Diese drei Faktoren tragen wesentlich zur “Kanonisierung” von Dichtern und ihren Werken bei, stellen aber die Ausnahme dar und nicht die Regel: das “Unterholz” der Literatur besteht so aus Kleinverlag-Ausgaben, Eigenverlag-Ausgaben, Beiträgen in Anthologien, Kalendern, regional begrenzten Kulturzeitschriften (in Südtirol so: *distel*, *Sturzflüge*, *Arunda*, *Skolast*), Literaturbeilagen lokaler Zeitungen usw. In Südtirol ist dieses Unterholz verhältnismäßig dicht. Dazu kommt noch eine für das kleine Gebiet beachtliche Produktion an Sachliteratur geschichtlichen, kunstgeschichtlichen, volkskundlichen, gastronomischen, naturkundlichen Charakters (Gebietsführer, Kochbücher, Naturführer, Bergbücher usw.), die natürlich durch den Fremdenverkehr gute Absatzmöglichkeiten finden, und auf die sich der größte einheimische Verlag Athesia spezialisiert hat, der auch die ebenfalls hauptsächlich auf Geschichte, Volkskunde, Kunstgeschichte bezogene Zeitschrift *Der Schlern* herausgibt. Als Erfolgsautor von Bergbüchern sei hier nur auf Reinhold Messner hingewiesen.

#### *4.1.5. Theaterwesen*

Beachtlich ist die Theatertätigkeit Südtirols, das rund 150 meist Liebhaberbühnen aufweist, für die, neben dem klassischen Schwank-, und Volksstückrepertoire (gemein-alpinen Gepräges) und dem klassischen internationalen Bühnenrepertoire für die großen Bühnen, auch eigene Stücke, zumeist in Dialekt, geschrieben werden<sup>10</sup>.

### *4.2. Die deutschsprachige Literatur in Südtirol*

Ich glaube, nun die allgemeinen Kategorien zur Klassifizierung von Literaturen von Minderheiten vervollständigt zu haben, wobei ich als regionspezifisch besonders die Kategorie der Dialektliteratur ansehe, die ich der Literatur in Schriftsprache als gleichberechtigt zur Seite stelle. Mit Hilfe dieser Kategorien ist die Darstellung der Südtiroler Literatur vor-

---

10 Vgl. Alfred Gruber, der in der Einführung zu der Anthologie *Nachrichten aus Südtirol. Deutschsprachige Literatur in Italien* (hg. v. Alfred Gruber, Hildesheim, Olms, 1989) einen guten Überblick über das literarische und kulturelle Leben Südtirols gibt (S. 5-22).

genommen worden. Als große Unterteilung habe ich die zwischen Dialektliteratur und Literatur in Schriftsprache gewählt, die ihrerseits dann chronologisch, gattungsmäßig und bewertend gegliedert werden.

Allgemein kann man eine verhältnismäßig breite Streuung literarischer Gattungen bemerken: neben dem für Kleinliteraturen typischen Übergewicht an Lyrik (die leichter unterzubringen ist, aber einen noch stärkeren ephimären Charakter aufweist, und hauptsächlich ein Nebenprodukt der Mußestunden sensibler Menschen ist), hat die Prosa, die ein größeres Engagement verlangt und, wenn sich Erfolg einstellt, eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit garantiert, mit J. Zoderer, A. Pichler, M. Brunner, H. Flöss, S. Gruber immer mehr Gewicht bekommen (abgesehen von den beiden großen Exilprosaisten Tumler und Rosendorfer) und trotz der Krise, in der sich die Theaterproduktion auch anderswo befindet, wird versucht, durch neue Stücke, die durch den vorwiegenden Gebrauch des Dialekts gewiß einen starken lokalen Bezug haben, das Theater lebendig zu erhalten.

#### 4.2.1. Südtiroler Dialektliteratur

Wie schon oben gesagt, besteht die “Beschränkung” der Dialektliteratur in der Verbreitung, im Publikum und in der effektiven Unmöglichkeit einer Übersetzung, da Dialekt nicht nur als sprachliches Ausdrucksmittel sondern als Stilmittel verwendet wird: Dialektliteratur wirkt durch den Dialekt und könnte, wenn überhaupt, nur durch Übersetzung in einen anderen Dialekt einigermaßen befriedigend wiedergegeben werden, was natürlich wieder eine Beschränkung bedeutet. Dazu kommt noch, daß es “echte” Dialektautoren gibt, die versuchen einen “reinen” Dialekt zu schreiben, also in der spezifischen Mundart eines Gebiets, wie demjenigen des Vinschgaus, Burggrafenamts, Pustertals usw., die teils stark voneinander abweichen, während andere eine Art Südtiroler Dialekt-Koiné verwenden, wie Zoderer (*S Maul auf der Erd oder Dreck-knuidelen kliabn*, München, Relief, 1974) oder G. Kofler. Ohne das meist beigefügte Dialekt-Glossar wären Teile der Texte selbst für die ebenfalls zur großen Dialektfamilie des Bairischen in Bayern und Österreich angehörigen Leser schwer verständlich.

Der größte Teil der Dialektliteratur Südtirols ist Lyrik, sehr lebendig ist ebenfalls die Produktion von Dialektstücken sowohl für Volksbühnen als auch für die städtischen Theater, auch Prosaerzählungen in Dialekt sind nicht selten.

Bei der Bestandsaufnahme der Dialektliteratur des “untersten” Niveaus (von mir als “trivial-populär” bezeichnet) gibt es vielleicht die größten Schwierigkeiten, da es sich meist um Texte in Kalendern, Bauernkalendern, von Gemeinden, Pfarreien, Fremdenverkehrsvereinen usw. herausgegebenen Blättern handelt mit oft anonymen Autoren und von engster lokaler Verbreitung: Gedichte im Volksliedton und kleine Geschichten, Anekdoten, Texte ohne Prätention wie die meist nicht gedruckten Texte des Volkstheaters. Die Unzahl der Bühnen in Südtirol (rund 150) stellen eine Herausforderung für die Dorfchullehrer und Dorfpfarrer dar, sich als Laienautoren für Laienschauspieler zu betätigen. Die Thematik ist die traditionelle des Heimatstücks, des Bauernschwanks, die oft durch einige neuere Motive (Fremdenverkehr usw.) erweitert wird.

Ist die künstlerische Absicht höher gesteckt und dienen als Modelle nicht mehr nur die volkstümlich traditionellen sondern auch die Vorbilder der allgemeinen deutschsprachigen Tradition (besonders der österreichischen), die in Dialekt umgesetzt werden, dann entsteht eine Dialektliteratur, die zwar einen gewissen Standard aufweist, doch vereinzelt zu einem originelleren und authentischeren Ausdruck findet, wie bei Maridl Innerhofer, Hans Bauer und Hans Fink, der auch Dialekterzählungen veröffentlicht hat. In der Prosa ist hier oft ein Gemisch aus Hochsprache und Dialekt bemerkbar, der Erzähler gebraucht die Hochsprache (mit Zugeständnissen an die Südtiroler Umgangssprache), die Dialoge sind in Dialekt wiedergegeben<sup>11</sup>. Von dieser Art Dialektliteratur gibt es eine ziemlich große Anzahl Buchveröffentlichungen auch bei dem größten Südtiroler Verlag Athesia.

Wenn der Dialekt nicht nur als der dem Territorium entsprechende sprachliche Ausdruck empfunden wird, sondern als Stilmittel einer Erneuerung der Dichtersprache (auch phonetisch mit dem so klangvollen, diphthongreichen bairischen Dialekt), wollte er einer epigonalen Tradition, die ihre Inspiration hauptsächlich aus Weinheber, Trakl und Rilke schöpfte, ein blutvollereres Gegenbild provozierend gegenüberstellen. So hatte der schon zitierte Joseph Zoderer mit seinem Dialektband *S Maul auf der Erd*, der in einem Moment als die Südtiroler Literatur nach dem schwungvollen Versuch, sich dem europäischen Standard (Kaser) anzunähern, der allerdings mißglückte, da die Aufnahmebedingungen noch

---

11 So bei Karl Kweton, *Geschichten von Viech und Leit. Erzählungen in Burggräfler Mundart*, Bozen, Verlag Südtiroler Autoren, 1990.

nicht reif waren, was eine Depression verursacht hatte, neue Wege gesucht. Der Dialekt mit seinem provokatorischen Potential und seinen klanglichen und stilistischen Möglichkeiten (wie Wortspiel) hat auch den Maler und Lyriker Luis Stefan Stecher mit seinen *Korrnrliad* (*Karrnerlieder*, Bozen, Athesia, 1985) und Gerhard Kofler fasziniert, der die Mischung aus deutscher Hochsprache, Südtiroler Dialekt und italienischer Kontaktssprache zu dem bestimmenden Zug seiner Dichtung machte und dem amüsanten Spiel zwischen den verschiedenen linguistischen Kategorien, die gleichberechtigt nebeneinander stehen, reizvolle Effekte abgewinnen konnte.

Nehmen wir als ein erstes Beispiel ein Gedicht Zoderers, der die verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten zwischen dem Suffix “-weis”, dem Adjektiv “weiß” und der Verbform “weiß” durchspielt und dadurch eine semantische Kontamination und Verunsicherung hervorruft.

kluanweis  
haifnweis  
edlweis  
weis wia a wond wia a tuach weisgott  
bring mi nit in weisgluat  
i glitz vor weisgluat  
i spritz in weiswein  
weisselstuan weisselstuan wos bisch denn sou  
ruot vor bluat<sup>12</sup>.

Während hier eine Übersetzung noch denkbar wäre, ist sie unmöglich in einem ähnlichen, mit Polysemie und Perspektive spielenden kurzen Gedicht Gerhard Koflers mit dem Titel *Eindeitschung*:

murn, mamma, gell, murn!  
net brummbärn, so a bledsinn,  
brummbärn<sup>13</sup>.

---

12 Joseph Zoderer, *S Maul auf der Erd oder Dreckknudelen kliabn*, Südtiroler Mundarttexte mit Zeichnungen von Luis Stefan Stecher, München, Relief, 1974, S.69. (“kleinweise / haufenweise / Edelweiß / weiß wie eine Wand wie ein Tuch Weißgott / bring mich nicht in Weißglut / ich leuchte vor Weißglut / ich spritze in Weißwein / Weißelstein Weißelstein, was bist du denn so / rot von Blut”).

13 Gerhard Kofler, *Die Rückseite der Geographie*, Wien/Bozen, Frischfleisch, 1988, S. 17 (“Brombeeren, Mamma, nicht wahr, Brombeeren / nicht Brummbären, / so ein Blödsinn, Brummbären”).

Man kann hier eine alltägliche Südtiroler Situation erschließen, die auch der Titel verdeutlicht: ein Kind hat von bundesdeutschen Touristen das Wort “Brombeeren” als Bezeichnung für die Früchte gehört, die mit seinem aus dem Lateinischen/Italienischen (mora) stammenden Dialektwort als “murn” benannt werden, während es das gehörte Wort mit dem ihm bekannten Wort für Teddybär, nämlich “Brummbär” gleichsetzt, und sich über die Unwissenheit der Fremden verwundert.

In der längeren Prosa (mit Ausnahme der Anekdoten und Kalendergeschichten, die allerdings geringeren ästhetischen Ansprüchen genügen) kann der Dialekt nicht so wirksam eingesetzt werden wie in der Lyrik; er würde den Erzählerhythmus schleppend machen, auch wenn er nur im Dialog als realistische Wiedergabe des Lokalkolorits dienen würde, und eine zu drastische Einschränkung der Thematik bedeuten, ein Glossar wüchse zu einem Lexikon an. Deshalb gibt es hier eine Lücke.

Sehr wirksam ist der Gebrauch des Dialekts auf der Bühne, besonders wenn er, wie es der Realität Südtirols entspricht, mit den anderen hauptsächlich gebrauchten Sprachschichten (Hochsprache österreichischer und bundesdeutscher Prägung und Italienisch) gemischt wird. Das setzt allerdings eine sprachliche Kompetenz voraus, die nur Südtiroler haben können. Besonders in den Fernsehfassungen kann aber auch ein österreichisches und bairisches Publikum angesprochen werden. Unter dem Namen “Südtiroler Initiative”<sup>14</sup> wurden dem Südtiroler Publikum seit der Mitte der Siebzigerjahre Stücke Südtiroler Autoren vorgestellt, die verhältnismäßig heterogene Charakteristiken aufwiesen: da gibt es den Versuch der Erneuerung des Volksstücks in reinem Dialekt, wie das etwas mit Klischees kämpfende Stück Luis Zaglers (1954, Dorf Tirol) *Wou der Stolz zen Schicksol werd*, das sich vornimmt, die harte Realität der Bergbauernwelt widerzuspiegeln, die allerdings (als Realität einer kleinen Minderheit) sogar der tagtäglichen Wirklichkeit der Südtiroler fern ist. Brisanter und provozierender ist das Stück Albrecht Ebenspergers (1953, Mals) *Südtirol, das Niemandsland*, das als volkstümliche Satire bezeichnet wird, und das verschiedene Probleme Südtirols aufweisen will (Ausverkauf des Landes, Schützen). Hier dient die sprachliche Differenzierung auch der Charakterisierung, wie zum Beispiel die negative durch das Hochdeutsche beim Makler und Politiker usw. Die Kol-

---

14 Die Theaterstücke erschienen im 7. Band der von A. Gruber herausgegebenen Werkreihe Südtiroler Autoren: Ebensperger-Schönweger-Seyr-Waldner-Zagler, *Südtiroler Initiative*, Fünf Theaterstücke, Bozen, Athesia, 1980.

lage sprachlicher Schichtung, die assoziativ vom Dialekt ins Italienische oder ins Hochdeutsche wechselt und leere Formeln bloßstellt und doch ihre Gefährlichkeit entlarvt, wird kabarettistisch zu einem amüsanten Spiel in Matthias Schönwegers (1949, Tscherms) *Generalprobe*. Diesen ersten Versuchen in der “Südtiroler Initiative”, neue Wege zu finden, sowohl im Aufgreifen und Aktualisierung volkstümlicher Formen durch Themen, die die veränderte, brüchig gewordene Realität Südtirols wider-spiegeln, als auch in der Experimentierung neuer Formen (wie die Schönwegers), folgten zu Beginn der Achtzigerjahre weitere Texte nach, die in den Dialekt- oder den sprachmischenden Stücken auf dieser Linie bleiben: so Albrecht Ebensperger in *Mitesser*, Josef Feichtinger (1983, Meran) in *Verbautes Frühjahr* (später *Grummetzeit*, St. Valentin, 1990) und Hans Schwärzer (1953, Gais) in *Trinken*.<sup>15</sup>

#### 4.2.2. *Schriftdeutsche Literatur Südtirols*

##### *Die älteren Generationen: Traditionelles Schrifttum*

Wenn ich hier den Ausdruck “Schriftdeutsch” verwende, dann tue ich das, um den Ausdruck “Hochdeutsch” zu vermeiden, der eine umgangssprachlich beeinflußte Sprachschicht, die aber doch stark literarisch wirksam ist, ausschließen würde.

Wie bei der Dialektliteratur stellt in meinem Raster die volkstümlich-triviale Produktion die unterste Schicht dar. Hier herrscht allerdings, im Gegensatz zur Dialektliteratur, die erzählende Form vor: Erzählungen und Romane kreisen um Berge, Bergsteiger, Bauern, Heimat in mehr oder weniger abenteuerlicher Form. Sie erreichen ein breites Publikum nicht nur in Südtirol sondern auch im weiteren deutschen Sprachraum, wie es das Beispiel Luis Trenkers beweist, der lange Zeit eine Symbolfigur für Südtirol war und zum Klischee des Südtirolers stark beigetragen hat.

Der Übergang von dieser reinen Unterhaltungsliteratur zu einer Literatur, die an sich selbst höhere Ansprüche stellt und sich meist an tradi-

---

15 Die Texte (unter dem Sammelnamen *Südtiroler Initiative 2*) sind in der von Alfred Gruber herausgegebenen Diskussionsreihe für Südtiroler Autoren veröffentlicht: A. Ebensperger, *Mitesser. Ein Spiel in drei Akten*, Bozen, Tyrolia, 1979 (Bd. 1); J. Feichtinger, *Verbautes Frühjahr. Ein Stück in 17 Bildern*, Bozen, Verl. Südtiroler Autoren, 1981 (Bd. 2); H. Schwärzer, *Trinken. Kein ländliches Lustspiel*, Bozen, Verl. Südtiroler Autoren, 1981 (Bd. 4).

tionellen Vorbildern orientiert, ist durch die Thematik, die sich zu einem Teil in dem oben gesteckten Rahmen für die Trivialliteratur hält, ziemlich fließend, doch auch nach "oben", wenn man die besten Ergebnisse der Autoren dieser ziemlich zahlreichen Gruppe in Betracht zieht; diese Autoren gehören hauptsächlich der um die Jahrhundertwende und in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts geborenenen und in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und der Nachkriegszeit (meist im Exil) tätigen Generation an. Erscheint vom heutigen Standpunkt aus sowohl teils aus ideologischen als auch hauptsächlich aus ästhetischen Gründen eine positive Einschätzung dieser Literatur, die zu ihrer Zeit sich eines verhältnismäßig weiten Erfolgs erfreuen konnte, problematisch, so muß doch zugestanden werden, daß der Raum Südtirol literarisch produktiv war, daß also, auch wenn die Schriftsteller der letzten Generationen sich dagegen verwahren, in eine einheimische Tradition eingeordnet zu werden (Tumler ausgenommen), sie keinem literaturleeren Raum entstammen. Beweis dafür ist, daß ein großer Teil dieser Generation noch in Literaturlexika wie G. v. Wilberts *Deutschem Dichterlexikon* (Kröner) angeführt wird (allerdings stammt die von mir konsultierte Ausgabe aus dem Jahre 1963). Ich möchte einige der wichtigsten Autoren dieser Generation kurz anführen, auch weil sie durch Neuauflagen noch heute präsent sind und gewissermaßen das Literaturklischee darstellen, von dem sich die heutigen Generationen absetzen wollen, möchte allerdings, um Wiederholungen zu vermeiden, von einer gattungsmäßigen Gliederung absehen und chronologisch vorgehen.

Der älteste Schriftsteller ist Joseph Wenter, 1880 in Meran geboren (1947 gestorben), zunächst dramatischer Dichter in der Folge Hebbels und Grillparzers, dann Bearbeitung zeitgenössischer Stoffe; Burgtheaterdichter, daneben auch Verfasser von Tierromanen (*Monsieur, der Kuckuck*).

Joseph Georg Oberkofler (1889-1962) stammt aus St. Johann/Ahrntal: von der nationalsozialistischen Ideologie stark beeinflußter Lyriker, Dramatiker aber hauptsächlich Roman- und Novellenautor, nach dem Urteil G. v. Wilberts "Männlich ausdruckstarker Südtiroler Dichter aus Geschichte, Volkstum und Bauernleben s. Bergheimat und kath. Volkstradition ...". Dem ist nichts hinzuzufügen.

Liebenswerter, auch wegen seines "rätschen Traumes", der Utopie einer rätschen Alpenrepublik, in der Deutsche, Italiener und Ladiner friedlich zusammenleben, des Zentralmotivs seines Schaffens, ist Herbert Mumelter (Bozen 1896-1981), Erzähler (*Wein aus Rätien*), Verfas-

ser von verschiedenen Romanen (darunter der von Kaser als “Schweinerei” – im ästhetischen Sinne – titulierte *Maderneid*), Lyriker, Humorist<sup>16</sup>.

Nord- und Südtirol machen sich die Ehre streitig, die Dichterin Maria Veronika Rubatscher (1900-1987, ladinischer Herkunft, in Hall geboren) zu den ihren zu zählen, die von G. v. Wilpert folgenderweise charakterisiert wird: “In der Welt des Tiroler Volkstums und kath. Frömmigkeit wurzelnde Lyrikerin, Erzählerin, Essayistin u. Biographin”.

Diese Autoren konnten in einer Zeit, da die Heimat-Urväter-Bauern-Thematik in der Literatur in den ideologischen Rahmen paßte, sich auch außerhalb der regionalen Grenzen großer Beliebtheit erfreuen.

Eine Außenseiterrolle fällt dem aus St. Ulrich stammenden Autodidakten Franz Josef Noflaner (1904-1988) zu, der in seinen im Eigenverlag in den Fünfzigerjahren herausgegebenen vier Bänden Lyrik und Kurzprosa eine poetische Kraft verrät, die über das Klischee hinausgeht, und den Reiz des Seltsamen, Skurrilen mit einem Schuß von verstehender Klugheit mischt.

In der soliden Tradition schöner Lyrik verbleiben Gabriele von Pidoll (1908, Gratsch) und Erich Kofler (1916, Bozen), unter dessen Jugendsünden sich auch eine Hymne an den “Führer” befindet.

Als Außenseiter, der aus seiner Außenseiterrolle, die mit einer ideologischen Dissidenz zur politischen und kulturellen Lobby Südtirols begründet wird, für sich und die ebenfalls schreibend tätige Ehefrau Kapital zu schlagen versucht, gibt sich Joseph Maurer (Bozen, 1914), Lyriker, Aphorist und Übersetzer, der in Überschätzung seiner eigenen dichterischen (und auch übersetzerischen) Fähigkeiten sich als einen der Hauptvertreter der Südtiroler Literatur darstellt und auch seine Ehefrau Maria Luise Maurer (Meran, 1933), die in Lyrik und Prosa anspruchslose Texte herstellt, in den Parnaß mit einbezieht. Das fast krankhafte

---

16 Cfr. N. Mecklenburg (*Die grünen Inseln. Zur Kritik des literarischen Heimatkomplexes*, München, iudizium, 1986), der in dem kleinen Mumelter gewidmeten Kapitel: “Mumelter oder Die poetische Überhöhung der Region”, die Dichterpersönlichkeit Mumelters umreißt. In der Kritik der *Dolomiten-Legende* trifft er den Kernpunkt der dichterischen Produktion Mumelters: “Das Erzählte verliert seinen Eigenwert, indem es auf seine Symbolfunktion für das ideologische Programm reduziert wird” und seine stilistischen Schwächen “Ästhetisch fragwürdig ist die aufgedunsene Rhetorik der Naturbeschreibungen, die immerfort von Geheimnis und Wesen, Zauber und Offenbarung reden, ebenso wie die predigerhaft-papiere Sprache im Munde des Almhirten, wenn er Mumelters Regionalphilosophie zu verkündigen hat” (p. 276).

Geltungsbedürfnis, das sich in prächtigen Selbstdarstellungen (in Einleitungen, Nachwörtern, Vielsprachenübersetzungen usw.), in Polemik, besonders mit dem "Kulturpapst" A. Gruber, und kleinen provozierten Skandalen äußert, fügt der Südtiroler Literaturszene eine teils erheiternde Note hinzu.

### *Versuche der Erneuerung der Südtiroler Literatur*

Nicht von ungefähr fällt der Neubeginn der Südtiroler Literatur in die Zeit der Studentenbewegung, die Europa Ende der Sechziger- und Beginn der Siebzigerjahre durchzogen hatte. Das heißt, daß die jungen Südtiroler, die als Studenten hauptsächlich in Innsbruck und Wien lebten und die in der Zeitschrift *Skolast* ihr südtirolspezifisches (zunächst eher traditionsverbundenes und regimetreues) Organ gegründet hatten, aber auch die engagierte Jugend in Südtirol selbst, sich Problemen und Kulturströmungen gegenüber sahen, die über die engen Grenzen Südtirols und Tirols hinaus den Blick auf neue Horizonte öffneten. Eine direkte Folge davon war, daß alles, was der Tradition zugehörte, in Frage gestellt wurde. Energien wurden frei, und ein neues Selbstbewußtsein löste die Fesseln, die die psychische aber auch die künstlerische Persönlichkeit gebunden hatte.

Ein erster Ausdruck dieses "Aufbruchs ins Ungewisse" wie G. Mumelter diesen Neubeginn bezeichnete<sup>17</sup>, ist die von ihm zusammengestellte, über 300 Seiten starke Anthologie *Neue Literatur aus Südtirol* von 1970, die schon 24 Autoren umfaßte, von denen ein Teil zu Erfolg gekommen ist: Kaser postum, Rosendorfer, Zoderer, andere noch schriftstellerisch (Kristanell, S. de Rachewiltz, Stecher, Vallazza, Winter) oder vornehmlich im Literaturbetrieb der Massenmedien (Janek, Mumelter, K. Seyr) tätig sind. Es erscheint bedeutend, daß die Erneuerung der Südtiroler Literatur, die Ablösung von den traditionellen Schreibformen, eine Öffnung den literarischen Bewegungen Österreichs, Deutschlands und Europas und eine gleichzeitige Bewußtwerdung und ein neues Selbstbewußtsein der Spezifität als Südtiroler Schriftsteller, auch direkt und indirekt Franz Tumler zu verdanken ist, der 1912 in Bozen geboren wurde aber schon 1913 nach dem Tod seines Vaters Südtirol verlassen hat, in Linz aufwuchs und heute in Berlin lebt. Er schrieb dreiundwan-

---

17 Einleitung (S. 4) zur Anthologie *Neue Literatur aus Südtirol* (zusammengest. v. Gerhart Mumelter, hg. v. d. Südtiroler Hochschülerschaft, Bozen, 1970)

zigjährig seinen Erstling, die Dolomitenerzählung *Das Tal von Lausa und Duron*, in der er eine erste Probe seiner authentischen Erzählergabe ablegt, der er später in dem Essay *Wie entsteht Prosa* eine theoretische Basis gibt und die er weiterhin in seinem umfangreichen Erzählwerk unter Beweis stellt. Neben den mehr den Raum seiner Jugend erarbeitenden Romanen: *Der Mantel*, *Ein Schloß in Österreich* und *Pia Faller* kehrt er in *Aufschreibung aus Trient* (1965) in den Südtiroler Raum zurück, den er in einem Sachbuch *Das Land Südtirol* (1971) ausführlich beschreibt. Nun ist auch Tumler ein nicht problemloses Kind einer problemreichen Landschaft in einer problemreichen Zeit. Seine offene Parteinahme für den Nationalsozialismus (wie bei Oberkofler und E. Kofler) und sein Eintreten für den Anschluß Österreichs stellten sicher eine Belastung im Verhältnis zu den jüngeren Generationen der "Protestierer" dar; dennoch war gerade er es, der von Kaser in seiner Rede vor der Cusanus Akademie in Brixen 1969 als "Vater der zeitgenössischen Südtiroler Literatur" bezeichnet worden war. Die ehrliche Abrechnung mit seiner Vergangenheit, die schriftstellerische Qualität seiner Prosa und seiner Lyrik (*Sätze von der Donau*, *Das Zerteilen der Zeit*) und seine ständige Verbundenheit mit der Kultur Südtirols (auch als Mitglied der Südtiroler Autorenvereinigung), lassen diese Titulierung als berechtigt erscheinen, auch wenn natürlich diese "Vaterschaft" nicht für alle zutrifft und von allen akzeptiert wird.

Weniger Einfluß auf die literarische Entwicklung Südtirols hat dagegen Herbert Rosendorfer (Bozen, 1934, in Folge der Option noch als Kind emigriert, lebt als Richter bei München) genommen, der mit seiner skurrilen, satirischen, humorvollen Prosa (*Ruinenbaumeister*, *Eichkatzelried*, *Deutsche Suite* usw.) im deutschen Sprachraum seit den Sechzigerjahren ein weites Publikum gefunden hat. Ein sehr gewandter Erzähler, allerdings ohne starke Stilisierungen und erzähltechnische Experimente, ohne eine ausgeprägte erzähltheoretische Reflexion, wie sie Tumler anstellt, und auch ohne bedeutende thematische und persönliche Einbindung in den Südtiroler Kontext, steht er der Südtiroler Literatur der neuen Generation ferner als Tumler.

Ebenfalls infolge der Option als Kind emigriert ist der in Meran 1935 geborene Lyriker und Erzähler Joseph Zoderer, der zur Zeit bekannteste Autor Südtirols, der besonders durch seinen die Problematik des Verhältnisses der Volksgruppen in Südtirol in der Figur Olgas, einer deutschen Südtirolerin, die mit einem italienischen Südtiroler zusammenlebt, behandelnden kurzen Roman *Die Walsche* im deutschen Sprachraum

und in Italien Aufsehen erregt hat, während er in seiner Heimat, in der er wieder seit gut zwei Jahrzehnten lebt, von den konservativen Massenmedien als "Nestbeschmutzer" bezeichnet wird. Wir haben schon seine Dialektlyrik behandelt, in der er sich teils provozierend, sprachspielerisch, doch auch mit lyrischer Dichte, mit seiner Umwelt konfrontiert, wie auch in den anderen beiden Lyrikbänden in Hochsprache, doch hat er sich als Erzähler von großem Talent profiliert, mit dem Zentralthema der Identitätssuche: während in seinem gelungenen Romanerstling *Das Glück beim Händewaschen*, einer autobiographisch gefärbten Zöglingserzählung, wie bei der *Walschen*, neben den individuellen Identitätsproblemen das ethnische und topographische Identitätsproblem (die geographische, kulturelle, sprachliche Heimat) im Mittelpunkt steht, verschiebt sich in den folgenden Romanen *Lontano* und *Dauerhaftes Morgenrot* der Akzent auf die rein persönliche Sphäre: die Identitätssuche spielt sich meist im Innern der Hauptpersonen ab, in einem die chrontopischen Grenzen verwischenden, minutiös und konkret beschriebenen Konstrukt von Erinnerung und Erlebnis. Alle Romane Zoderers sind ins Italienische übersetzt (Mondadori, Einaudi), die *Walsche* auch ins Slowenische und Polnische, *Dauerhaftes Morgenrot* ins Französische.

Zu Zoderers Generation gehören noch Markus Vallazza (1936 in Sankt Ulrich), Lyriker, Maler und Buchillustrator, bei dem sich Lyrik und Bild gegenseitig ergänzen und befruchten (*Schattenhinab*, Innsbruck, Haymon, 1990). Ebenfalls Maler und Dichter ist der Vinschgauer Luis Stefan Stecher (Laas, 1937), der neben der schon erwähnten Dialektlyrik sehr gelungene Lyrik in Hochsprache (*Der Duft der Farbe*, Wien, Haymon, 1988) verfaßt hat. Die kurz vor dem Krieg oder im Krieg geborene Generation weist noch weitere, sehr beachtliche Autoren auf: so Günther Winter (1937, Bozen), der nach einer eher an zeitgenössischen Vorbildern inspirierten Lyrik (*Spiel am Horizont*, Wien, ÖVA, 1972) heute sich traditionell-humoristischen, doch gelungenen Gedichten (*Frühstücksgedichte*, Bozen, Athesia, 1989) zuwendet; dann Kuno Seyr (1938, Meran), der als Lyriker (*Gedichte für mein Land*, Bozen, Athesia, 1978) und als Autor der Südtiroler Initiative mit dem Theaterstück *Die Blase* hervorgetreten ist; die Lyriker Bruno Klammer (1939, St. Johann/Ahrntal) mit seinem Gedichtband *Lyrische Splitter* (Bozen, Athesia, 1980), Konrad Rabensteiner (1940, Villanders) mit *Zwischen den Rädern* (Bozen, Athesia, 1978) und *Bruchlinien* (Bozen, Verlag Südtiroler Autoren, 1982); Prosa und Lyrik verfaßt Roland Kristanell (1942, Meran): so *Portraits* (Darmstadt, Bläschke, 1975), *Rosenkranz*

für die Metzgerin (München, 1980); Lyrik und Graphik mischt Siegfried Höllriegl (1943, Meran) in *nix anno domini* (1981).

Ein echter Generationswechsel findet statt als die Ende der Vierzigerjahre und Anfang der Fünfzigerjahre geborene Generation vom Ende der Sechzigerjahre an schriftstellerisch und kulturpolitisch aktiv wird und das eben auch und hauptsächlich in Südtirol selbst. Der bedeutendste Autor und Symbolfigur dieser Gruppe (deren Konsistenz von ihm selbst auf "zwanzig und mehr" angesetzt wurde) ist Norbert C. Kaser (1947-1978, Brixen), dessen Originalität und literarischer Wert heute wohl von keinem Kritiker in Zweifel gezogen werden. Nach den begeisterten Zeit-Rezensionen (R. Schneider) haben die Veröffentlichung seiner Gedichte und Prosa in kritischer Ausgabe bei Haymon seine literarische Kanonisierung vervollständigt.

Ich muß mich beschränken, nur einige der wichtigsten Autoren dieser Generation, die viel versprochen, doch vielleicht etwas weniger gehalten haben, hier aufzuzählen. Mit Kaser gleichaltrig sind Siegfried von Rachewiltz (1947, Meran), Lyriker und Volkskundler, und Gerhard Mumelter (1947, Bozen), Lyriker und Herausgeber zweier bedeutender Anthologien. Oswald Waldner (1948, Schenna) versuchte sich in Lyrik, Prosa und als Theaterautor.

Den größten Erfolg als Südtiroler Schriftstellerin konnte Anita Pichler (1948, Meran) als Lyrikerin, Erzählerin, besonders mit ihren zwei bei Suhrkamp erschienenen kurzen Romanen *Die Zaunreiterin* und *Wie die Monate das Jahr* verbuchen. Den in Wien lebenden sprachmischenden Lyriker Gerhard Kofler (1949, Bozen) haben wir schon behandelt: Graphik und Texte mischt amüsant provozierend der konkrete Lyriker und Theaterschreiber Matthias Schönweger (1949, Tscherms), so in *1+1 = Ehe es zu spät ist* (1976). Hauptsächlich lyrische Texte verfassen Werner Menapace (1950, Tramin) und sein Bruder Klaus (1954-1990, Tramin), Georg Engl (1950, Terenten), Lyrik und Kurzprosa: Margit von Elzenbaum (1950, Bozen), Günther Vanzo (1952, Schlanders), Ernst Rech (1954, Schlanders), Sepp Mall (1955, Graun) und Josef Oberholzer (1955, St.Peter/Ahrn); von Hans Schwärzers (1953, Gais) Theaterproduktion haben wir schon gesprochen, dazu schreibt er Texte für Fernsehen und Kabarett. Als eine begabte Erzählerin beweist sich Helene Flöss (1954, Brixen), besonders in ihrem Erzählband *Nasses Gras* (Innsbruck, Haymon, 1990).

Ich will meinen Überblick (der in erster Linie dazu diente, eine Bestandsaufnahme des literarischen Schaffens zu liefern, wobei eine ange-

messene Würdigung der jüngeren Generationen im Verhältnis zu den älteren etwas zu kurz gekommen ist) nun abschließen mit einigen Namen begabter Autoren der Generation, die bald stärker in die literarische Öffentlichkeit treten wird, wie den der Schriftstellerinnen Maria Elisabeth Brunner (1957, Pflersch) mit ihrer die mediterrane Mythologie erneuernden Kurzprosa, Sabine Gruber (1963), die ebenfalls Kurzprosa verfaßt. Bei den männlichen Kollegen sind hauptsächlich Armin Gatterer (1959, Bozen) mit seiner ausgefeilten Prosa und Essayistik, Kurt Leonhard Lanthaler (1960, Bozen), Ludwig Paulmichl (1960, Schlanders), Georg Paulmichl (1960, Prads) und Peter Oberdörfer (1961, Schlanders) zu nennen.

Die Kontinuität ist auch gesichert, da in den Kulturzeitschriften, in Anthologien und in Buchveröffentlichungen schon die Namen der Ende Sechziger- Anfang Siebzigerjahre Geborenen (so A.K. Mair, M. Reiterer, A. Bernhart) auftauchen.

## *5. Zusammenfassung*

Ich hatte anfangs einige Fragen aufgeworfen, zur Minderheitenliteratur im allgemeinen (wie die ihrer Bewertung) und zur Literatur des Kulturaums Südtirol. Das Hauptproblem war das, ob die Literatur Südtirols als eine Minderheitenliteratur definiert werden kann und ob sie als solche defizitäre Züge trägt. Wir haben die Minderheitentypologien des Raumes Südtirols analysiert und festgestellt, daß von den drei Literaturen die ladinische quantitativ und angesichts ihres unvollständigen Sprachsystems und geringen Referenzliteraturen die Vorstellungen von einer Minderheitenliteratur am ehesten verwirklicht, doch daß auch die italienische Literatur als Immigrantenliteratur starke defizitäre Züge zeigt, wie das Fehlen einer sprachlichen und kulturellen Basis. Die deutschsprachige Literatur, auf die ich das Raster meiner Kategorien und Niveaus gelegt habe, zeigt eine in Anbetracht der nicht großen Einwohnerzahl beachtliche Vollständigkeit: eine wenn auch nicht lückenlose und von Oswald von Wolkenstein abgesehen qualitativ nicht allzu hochstehende literarische Tradition auch im Theater, die literarischen Gattungen sind fast alle vertreten, die sprachliche Differenzierung ist groß, vielleicht größer als in anderen deutschen Kulturräumen: Dialekt, Schriftsprache und Kontaktsprache und ihre Mischungen (bedeutend sind die Einwir-

kungen und Interferenzen der bildenden Künste auf die Literatur). Auch qualitativ gibt es eine große Spanne, die von dilettantischen Schreibversuchen, zu Gebrauchsliteratur, über traditionelles und epigonales Schreiben zum teilweise (Zoderer, Kaser, Pichler) gelungenen Versuch reicht, auf neuen Wegen den Durchbruch zu einer überregionalen Bedeutung zu erkämpfen. Auch das Selbstverständnis der Literaturschaffenden Südtirols (wie ich aus einer Fragebogenaktion entnehmen kann) ist nur selten das einer Minderheit in einem anderen Staat, sondern eher das einer provinziellen Begrenzung. Der Vergleich richtet sich weniger auf die alloglotte Mehrheit im italienischen Staatsverband als auf die gleichsprachigen Referenzliteraturen in Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik. Die deutschsprachige Literatur Südtirols weist, wie wir gesehen haben, keine Strukturen auf, die von den anderer deutscher Kulturräumen abweichen, doch haben die bairische alpine Tradition, der jahrhundertealte kulturelle Kontakt des Grenzlands zum romanischen Süden und die spezifische politische Situation als Minderheit im italienischen Staatsverband dieser Literatur ein eigenes Gepräge gegeben, die sie auch vom österreichischen "Mutterland" absetzt. So erscheint es nicht allzu abwegig, sie als Südtiroler Literatur zu etikettieren, was allerdings nicht bedeutet, daß sie als kultureller Schutzraum angesehen wird, sondern daß sie denselben Wettbewerbsbedingungen unterliegt wie die anderen deutschsprachigen und fremdsprachigen Literaturen.

### Bibliographie

- ALLEGRI, Mario, "Il Trentino" in *Letteratura italiana, Storia e geografia*, Vol. III, *L'età contemporanea*, Torino, G. Einaudi, 1989, S. 863-883
- Buchlandschaft, Südtirol, Wegweiser zum literarischen Buch 1970-1980, (zusammengestellt v. A. Gruber) und zu neueren Tirolensien. Mit Zeitschriftenverz., Bozen, 1981
- CALIARO, Ilvano, Veneto Trentino-Alto Adige, Brescia, Ed. La Scuola, 1988 (Letteratura delle regioni d'Italia)
- DELLE CAVE, F. / HUBER, B., Meran im Blickfeld deutscher Literatur, Bozen, Athesia, 1988 (besonders S. 158-173 "Meraner Heimatschriftsteller" u. 174-206 "Meran und Meraner in der zeitgenössischen Literatur Südtirols")
- DEMARCHI, Silvano, "Poeti in Alto Adige". Einleitung zu Demarchi S./Guglielmo C., *Poeti in Alto Adige. conversazione/dibattito, piccola antologia*, Mestre, 1988 ("regioni panorama", Documenti n. 11)  
– "La Mappa", in *La poesia nel Trentino Alto Adige*, Forlì (Forum/Quinta Generazione), S. 309-314
- EGGER, Oswald, "Zur Literatur in Südtirol überhaupt..", in *Skolast*, 3/1982, S. 8-15

- ENGL, Georg, "Literatur aus Südtirol", in *Literatur Primär*, Beitr. z. den Tagen der österr. Literaturzeitschriften, Linz 1988, Wien, Verl. d. Zeitschr. f. intern. Lit., LOG 1989 (= LOG-BUCH; 8), S. 44-48
- FEICHTER, Andreas, "Die Verstoßung in die Provinz", in *Skolast*, 2/86, S. 57-59
- FEICHTINGER, Josef, "Grenzen der gegenwärtigen Südtiroler Literatur", in *Distel*, 3/82, S. 35
- GRUBER, Alfred, "Zeitgenössische Literatur in Südtirol", in *Der Schlern*, 47/1973, S. 584-600. (mit Bibliogr. bis 1973)
- "Entwicklung und Resonanz der 'Südtiroler Initiative'", in *Südtiroler Initiative*, Bozen, Athesia, 1981, S. 163-181
- GRUBER, Sabine, "Schreibende Frauen in Südtirol. Versuch einer Bestandsaufnahme", in *Skolast*, 1986/1, S. 29-31
- *Südtiroler Schriftstellerinnen der Gegenwart. Eine biobibliografische Bestandsaufnahme von 1969-1986 mit exemplarischen Textanalysen an den Kurzgeschichten M.E. Brunners*, Innsbruck, 1988 (Dipl. Arb.)
- GRÜNING, Hans-Georg, "La littérature allemande du Tyrol du Sud", in *Etudes de Lettres*, avril/juin 1989, S. 25-39
- "Sprachmischung und Zweisprachigkeit bei zeitgenössischen Südtiroler Autoren", in *Espace et Frontières. Actes du XIIe Congrès de l'Association Internationale de Littérature Comparée*, Munich 1988, Vol. 4, München, iudicium, 1990, S. 118-124
- "Zweisprachigkeit und Sprachmischung in der zeitgenössischen Literatur Südtirols", in *Komparatistik als Dialog: Literatur und interkulturelle Beziehungen in der Alpen-Adria-Region und in der Schweiz* (hg. v. Johann Struta – Peter V. Zima), Frankfurt a.M./Bern, Lang, 1990, S. 163-182
- GUGLIELMO, Cesare, "Panoramica della narrativa in Alto Adige", in *Adige Panorama*, n. 42, dic. 1980
- "Poesia di Confine", in *Regione panorama*, sett. 1988, Documenti N. 12
- HARTUNGEN, Christoph/ Steurer, Leopold, "La memoria dei vinti. La grande Guerra nella letteratura e nell'opinione pubblica sudtirolese (1918-1945)", in *La grande guerra. Esperienze, memorie, immagini*, Bologna, Il Mulino, 1986, S. 443-492
- KASER, Norbert Conrad, "Südtirols Literatur der Zukunft und der letzten zwanzig Jahre", in *Skolast*, Sondermr. Juni 85, S. 86-88
- HOLZNER, Johann, "Thesen zur Tiroler Literatur", in *Distel*, 82/3, S. 34
- "Alles an seinem rechten Platz. Zur Literatur in Tirol um 1945", in *Sturzflüge*, 86/17, S. 58-59
- Lichtenberger Beiträge zum Theater in Südtirol*, Beih. z. *Distel*, 33 2, 1988; [Koord. A. Gatterer; Art. v.: Hugo Seyr, "Das hochsprachliche Theater in Südtirol. Entwicklung und Ausblick", S. 9-18; F. v. Walther, "Der Sender Bozen der RAI und das professionell ausgerichtete Theater in Südtirol", S. 27-28; etc.]
- MAIER, Bruno, "Poeti a Bolzano", in *Il Cristallo*, XXIV, N. 2, 1982, S. 55-74
- MAURER, Joseph, "Gibt es eine Südtiroler Literatur?" in *Perspektiven aus Südtirol. Essays*, Trento, Manfrini, 1987
- MUMELTER, Gerhard, "... Literatur ...", in *Arunda*, 15 [Begegnungen Engelsburg 84], Schlanders, 1984
- MUMELTER, Hubert, "Schrifttum am Schnittpunkt zweier Kulturen", in *Alpenpost* (13.12.1952), S. 8
- REGA, Lorenza, "Kaser/Tumler/Zoderer: il Sudtirolo ha finalmente la sua letteratura", in *Nuova Rivista Europea*, N. 65, 1985, S. 37-52

- “Teatro regional-popolare in Alto Adige-Südtirol”, in *Lettura trentine e altoatesine*, IX 8, 1987, 54, S. 7-32
- RIEDMANN, Gerhard, “Ausbruch aus der Provinz? Zur Situation der Literatur in Südtirol”, in *Horizont*, 51 (31.5.1980), S. 6
- “Literatur und Identität in Südtirol”, in *Europa Ethnica*, 41, 1984, S. 1-7
- “Regionalkultur und ihre Grenzen. Entwicklung und Wandel deutschsprachiger Literatur in Südtirol”, in *Deutschsprachige Literatur im Ausland*, hg. v. A. Ritter, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1985 (Zeitschr. f. Lit.wis. u. Linguistik; Beiheft; 13), S. 104-126.
- “Literatur in Südtirol von 1919 bis heute. Zwischen Realität und Fiktion”, in *Wort im Gebirge*, 18, 1989, S. 11-36
- “Literatur eines Grenzlandes im Übergang. Überlegungen zur zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur in Südtirol”, in *Nachrichten aus Südtirol. Deutschsprachige Literatur in Italien*, hg. v. A. Gruber, Hildesheim, Olms, 1990, S. 23-39
- ROLI, Maria Luisa, “Letteratura tedesca in Alto-Adige: i ‘casi’ Tumler, Zoderer, Kaser”, in *Quaderni del Dipartimento di Linguistica e Letterature Comparate*, Bergamo, Istituto Universitario, 1985, S. 103-109
- SAILER, Oswald, “Zeitgenössische Dichtung in Südtirol”, in *Schöpferisches Tirol*, 1. Folge: *Dichtung*, Innsbruck, 1953, S. 19-36;
- “Zeitgenössisches Schrifttum in Südtirol”, in *Wort in der Zeit*, Sonderheft Südtirol, 1956, S. 1-4
- SCHEICHL, Sigurd Paul, “Probleme einer tirolischen Literaturgeschichte der jüngsten Zeit. Überlegungen aus Anlaß eines mißglückten Buches”, in *Der Schlern*, 1983, S. 517-532
- “Zornesröte im Alpenglühnen. Neue Literatur aus Südtirol”, in *Lesezirkel – Lit. Magazin*, 6. Beil. z. *Wiener Zeitung*, 1984, S. 18-20
- SCARMADI, Teodoro, “Un’identità oltre il confine”, in *Quotidiano* (Lecce), 12.4.1989
- SCHÖNAUER, Helmuth, *Essig und Oel. Materialien zur Tiroler Gegenwartsliteratur, Rezensionen 1983-1988*, Innsbruck, Hand-Presse, 1988
- Südtiroler Theaterinitiative 2, in *Sturzflüge*, 82/0, 5-16 (Art. v. J. Reier, A. Gatterer, G. Vanzo, H. Schwärzer, G. Riedmann, R. Prosslinger)
- Südtiroler Theaterinitiative 2, 5 Uraufführungen, in *Distel*, 81/5, 6 32 (gez. US), in d82/1,2 42 (M. Perwanger)
- TATZ, Iris, *Literatur und Kunst in Südtirol. Die Zusammenarbeit der Dichter und Künstler in lyrischen Werken der Gegenwart*, Diss., Feltre, 1983
- THURNER, Eugen, *Dichtung in Südtirol*. Innsbruck, 1966
- VIGL, Hermann, “Literarisches Schaffen”, in *Der Schlern*, 41/1967, S. 256-257
- WALDNER, Hansjörg, “Bauern – Soldaten – Grenzlandbewohner. Zu den Südtirol-Romanen 1920-1945”, *Skolast*-Beilage Okt. 1985
- “Verweigerte Botschaften. Zum Riß zwischen moderner und konventioneller Literatur in Tirol”, Rede 25.1.86 vor Brixener Cusanus-Akademie, in *Sturzflüge* 19/1987, S. 16-21
- WALDTHALER, Siglinde, *Studien zu einer lexikographischen Darstellung der Südtiroler Literatur im 20. Jahrhundert*. Padua, tesi di Laurea, 1976/77
- WIMMER, Paul, *Wegweiser durch die Literatur Tirols seit 1945*, Darmstadt, Bläschke 1978 (Südtirol S. 152-218)

## Riassunto

Partendo dalla discussione di alcuni quesiti generali delle letterature minoritarie quali i problemi di definizione, di valutazione, di classificazione e di tipologia, e dopo aver cercato di stabilire criteri per rispondere a questi quesiti, sono state analizzate le letterature minoritarie dell'area linguistico-culturale dell'Alto Adige per rispondere alla domanda se le tre letterature altoatesine (tedesca, italiana, ladina) presentano un carattere deficitario riguardo alle altre letterature.

Mentre la letteratura ladina corrisponde maggiormente allo schema di una letteratura minoritaria (sistema linguistico incompleto, gruppo numericamente piccolo di persone che parlano la lingua, letterature di riferimento non importanti) e la letteratura italiana come letteratura di immigranti presenta caratteristiche deficitarie (sistema linguistico incompleto, mancanza di una base culturale autoctona), la letteratura tedesca invece, dotata di una lunga tradizione e di un complesso sistema linguistico, analizzata e valutata con l'aiuto di una griglia di categorie e livelli, mostra una completezza assai sorprendente: tentativi di dilettanti di scrittura, letteratura di consumo, letteratura epigonale e tradizionale (*Heimatliteratur*), ma anche una letteratura che, seguendo nuove strade, cerca, in parte con successo, di aprirsi un varco verso un riconoscimento che superi i limiti della regione e dell'area linguistica tedesca (Tumler, Zoderer, Kaser, Pichler).